

Die Zeitschrift

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Zeitschrift“ beträgt für In- u. Auslands-
bezieher 1 Goldmark monatlich.
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Brahestr. 2-5.
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 6849. •

Immer strebe zum Ganzen und laßst Du selber kein Ganzes werden
••••• Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an •••••

Inserate: Die 6spalt. Zeitschrift wird mit 0,20 Goldmark für
Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen
berechnet. Für arbeitsuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.
Postcheckkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Der große Marsch.

Es geht der Marsch mit schwerem Schritt,
Die Millionen wandern mit,
Die zweifelnd kleben an der Zeit,
Im Tagwerk der Vergänglichkeit.

Die Lichtpfeile rufen Kampf
Aufwühlend in das Marschgestampf.
Die Fahnen sind ins Licht gestellt
Wie Wolken über weiter Welt.

Nun schließt sich auch der Wunden Riß.
Das Licht zerprengt die Finsternis.
Der Tag die Grabgewölbe bricht,
Der Taube hört, der Stumme spricht.

Wir werden siegen. Wir sind viel.
Vor unserm Marsche steht das Ziel,
Liegt eine Welt voll Herrlichkeit:
Wir treten an. Wir sind bereit.

Durch alle Länder dröhnt der Schritt
Und reißt die Millionen mit.
Durch Blut und Kerker, Hohn und Blei
Geht unser Marsch und macht uns frei.

Mag Barthel.

Gewerkschaftstätigkeit ist Kulturarbeit.

Das Ringen der Arbeiterklasse nach Vorsegerstellung der
Lebenslage stellt eine Kulturbewegung dar. Es ist ein Irrtum,
wenn angenommen wird, daß die Arbeiterklasse in der gegen-
wärtigen Gesellschaftsform nur wirtschaftliche und keine geistigen
Ziele habe, für die Arbeiterschaft nur das Materielle, nur der
erhöhte Lohnanteil in Frage käme.

Ohne Umschweife wird zugestanden, daß die moderne Ar-
beiterklasse mit den übrigen Gesellschaftsklassen keinerlei persön-
liche Bindungen der Klasse hat, ja auch gar nicht haben kann.
Schon der Umstand, daß die Klasse der Kapitalisten dauernd be-
strebt ist, die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft durch Er-
haltung niedriger Lohnsätze bei langer Arbeitszeit im bedrückten
Zustand zu erhalten, andererseits jedoch den erarbeiteten Mehr-
wert nur in persönlichem Interesse und nicht im Volkswinter-
esse zur Verwertung bringt, bedingt die Scheidung. Des
weiteren läßt die wesensfremde Normierung, Mechanisierung,
sowie die geistlose Zeit- und Serienarbeit im Produktionsprozeß
für das Privatkapital eine ideelle Einstellung zum Erzeugnis der
Arbeitsleistung in Tauschen von Werten nicht zu.

Die Herabwürdigung des Menschen zur Maschine ohne Ab-
rechnungsberechnung (eine Kulturschande), der Druck auf Quali-
tät- und Leistungssteigerung bei unzulänglichen Löhnen und
Verdiensten mußte naturgemäß bei der Arbeiterklasse in
erster Linie das Verlangen nach besserer Entlohnung zur Folge
haben. Das Streben mußte zunächst ein rein materielles
sein. Auch in Zukunft wird das Materielle von großer Be-
deutung bleiben. Das Lohnproblem ist bei den veränderten
Wirtschaftsverhältnissen immer komplizierter, immer schwieriger
geworden. Die Gewerkschaften mußten vielfach entsprechend der
Einstellung der Gegenseite die gebotenen Machtmittel ansetzen,
um der Arbeiterschaft den berechtigten Anteil, den vollen Ertrag
ihrer Arbeit, zu verschaffen. Der Kampf um den Lohnanteil am
Arbeitsprodukt ist ein wechselvoller. Das Kräfteverhältnis der
beiden Gruppen, Unternehmer und Arbeiter, spielt dabei eine
große Rolle. Mit dem primitivsten und brutalsten Mittel,
dem Hunger, hervorgerufen durch Stilllegung der Betriebe,
Entlassungen und Ausperrungen, bedrohen die Unternehmer
heute vielfach die Arbeiterklasse bei Lohnkämpfen. Diese Gefahr
der öfteren Verarmung der Substanzmittel, der Verkladung
und Knechtung durch den Hunger veranlaßt den denkenden
Teil der Arbeiterschaft schon vor fünf Jahrzehnten, Mittel und
Wege zur Verteidigung ihrer Interessen zu suchen.

Gemeint aller Arbeiter muß heute die Erkenntnis werden,
daß die Energie des einzelnen nicht genügt, nicht imstande ist,
die gedrückte Lebenslage der Arbeiterklasse zu heben, daß jedoch
die Zusammenfassung der Einzelkräfte aller gleichen Inter-
essen in eine Gemeinschaft, in eine Organisation sie stark und
mächtig machen muß. Der Gemeinschaftsgedanke hat

in die Massen Bindung und Halt hineingelegt, hat zur Grün-
dung, Erhaltung und zum weiteren Ausbau der Gewerkschaften
geführt.

Aus den Verhältnissen heraus ist somit das besondere
Geistige, die notwendige Kulturförm der Arbeiterklasse, das Ge-
meinschaftsideal, herausgewachsen. Gemeinsame
Pflichterfüllung, brüderliches Verstehen und
Solidarität sind das Wesen der modernen Ar-
beiterbewegung. Dieses Streben nach gleichen Zielen,
die Überwindung aller Widerstände durch geeinte Kraft erhebt
den Kampf der Arbeiterschaft zu der allein möglichen Kultur-
bewegung.

Die alten Kulturformen der Massen, die verschiedenen
Kirchen und deren Lehren beruhen auf ganz anderen, von den
heutigen Verhältnissen überholten Grundlagen. Sie ver-
mögen nicht der modernen Arbeiterschaft einen vollwertigen Er-
satz für die geistige Debe, in die der Kapitalismus durch seine
Ausbeutungstendenzen und Eingeitigkeiten die Arbeiterschaft
hineingebracht hat und zu erhalten bemüht ist, zu geben. Nicht
Vertrauen auf ein nebelhaftes Jenseits, sondern Mitarbeit am
Aufstieg der gottähnlichen Menschheit ist Kultur.

Das Gemeinschaftsideal der Arbeiterschaft innerhalb der
Gewerkschaften ist deshalb Kulturarbeit und einem gewaltigen
Kampf vergleichbar, der zur Zeit der Frühlingstürme, der
Schnee- und Eismelze die alten Moraststege und Brücken,
Enthaltbarkeit und Himmelssehnsucht benannt, zum Einsturz
gebracht hat und an deren Stelle nun die moderne Arbeiterschaft
die neuen Moraststege und Brücken der Lebensbejahung und der
Solidarität über den gewaltigen Strom gebaut hat, auf denen
sie dem Meer der Freiheit, der Menschlichkeit zupilgert.

Millionen der Arbeiterschaft umschlingt das Gemein-
schaftsideal, viele, viele jedoch haben die Notwendigkeit der Gemein-
schaftsarbeit noch nicht eingesehen oder begreifen wollen. Sie
alle müssen auch innerhalb unserer Reihen zur Mit-
arbeit herangezogen werden.

Deshalb werbt und agitiert für den Porzellanarbeiterver-
band. In diesen Zeiten der außerordentlichen Kraftanstrengung
der Gegenseite, die sich einbildet, mit Hilfe veralteter Moral und
Kulturbegriffe das Rad der Zeit nach rückwärts drehen zu
können, die angewählte Führerschaft über die Massen der Ar-
beiterklasse behalten zu können, darf keiner der Arbeiterklasse
beiseite stehen. Alle müssen innerhalb der Gewerkschaft mit-
streiten und mitverteilen. Jeder sei eingedenk der Worte des
großen Ferdinand Lassalle, „daß die Arbeiterschaft berufen ist,
das Prinzip ihrer Klasse zum Prinzip des gesamten Zeitalters
zu erheben, ihre Ideen zum leitenden Idee der ganzen Ge-
sellschaft zu machen.“

C. G.

Darum agitiert und organisiert!

Unser Reichstarifvertrag.

In der Vorkriegszeit gab es im Tätigkeitsbereich unseres
Verbandes nur schwache Ansätze zur kollektiven Regelung der
Lohn- und Arbeitsbedingungen. Nur für die Berliner Schilber-
naler und die Manufaktur in Rumpenbürg bestanden Tarif-
verträge. Sonst gab es nur den individuellen Arbeits-
vertrag, d. h. die Lohn- und Arbeitsbedingungen wurden
zwischen dem einzelnen Arbeitgeber und dem einzelnen
Arbeitnehmer „vereinbart“. Die gesetzlichen Grundlagen für
den individuellen Arbeitsvertrag lieferten die Gewerbeordnung,
die Fabrikordnungen und Bestimmungen des Bürgerlichen Ge-
setzbuches und einige Spezialgesetze. Die Lohn- und Arbeits-
bedingungen erhielten durch diese in der Tendenz stark arbeit-
geberfreundlichen ge- „ichen Bestimmungen und in Auswirkung
der im vrgang gegebenen wirtschaftlichen Übermacht des Ar-
beitgebers gegenüber dem einzelnen Arbeitnehmer ihr Gepräge.
Niedriger Lohn, häufige Lohnreduktionen, Geldstrafen, Recht-
losigkeit bezüglich der sonstigen Arbeitsbedingungen waren die
Auswirkungen. Preiskommissionen, Defektkommissionen und
Urlaubsgewährung waren in den weitaus meisten Betrieben un-
bekannte Dinge. Die Preise wurden vom „Ober“ gemacht. De-
fektabzüge wurden ohne Rücksicht auf Verschulden oder Nichtver-

schulden des Arbeiters vorgenommen. Hatte ein Arbeiter trotz
des billigen Preises durch Ehasfen einen etwas höheren als
den üblichen Verdienst erzielt, wurden rigoros Lohnredu-
ktionen vorgenommen. Jedes stärkere Angebot von Arbeits-
kräften wurde vom Arbeitgeber zur Verschlechterung der Lohn-
und Arbeitsbedingungen ausgenutzt. Protesten wurde begegnet
mit der bekannten Nebenwundung, „wem's nicht paßt, kann gehen“.

Nur in den Betrieben, in denen unser Verband einen
stärkeren Einfluß hatte, konnte mit Erfolg diesen Zuständen ent-
gegengearbeitet werden. Nebenbei sei bemerkt, daß da nicht nur
die vorstehend geschilderten Mißstände zurückgedrängt, sondern
auch bezüglich der Betriebsseinrichtungen Verbesserungen an-
gestrebt und erreicht wurden. Es sei hier nur an Reinigung
und Ventilation der Arbeitsräume, Einrichtung von Gar-
derobenräumen und Waschgelegenheiten usw. erinnert.

Erst 1918 kam in der feinkeramischen Industrie der kol-
lektive Arbeitsvertrag in stärkerem Ausmaße zur Einfö-
hrung. Der kollektive Arbeitsvertrag unterscheidet sich dadurch
vom individuellen, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht
mehr allein auf Grund der Gewerbeordnung, der Arbeitsord-
nung und des Bürgerlichen Gesetzbuches zwischen dem einzelnen

Arbeitgeber und den einzelnen Arbeitern vereinbart werden,
sondern die beiderseitigen Organisationen legen
in einem Vertrag die Mindestbedingungen für das ein-
zelne Arbeitsverhältnis fest. Darüber hinaus sind gesetzliche
Bestimmungen für das einzelne Arbeitsverhältnis nur noch in-
sofern wirksam, als der Tarifvertrag eine Regelung nicht vor-
sieht bzw. soweit sie durch Vertrag überhaupt nicht ausgeschaltet
werden können. Im allgemeinen gehen die Bestimmungen des
Tarifvertrages anderen Bestimmungen vor.

Der erste Tarifvertrag für mehrere Betriebe der fein-
keramischen Industrie wurde am 6./7. Mai 1918 beim
Kriegsamt in Nürnberg für 49 Betriebe Oberfrankens
und der Oberpfalz abgeschlossen. Am 5. Dezember 1918 wurde
dann mit den Arbeitgebern in Berlin für die ge-
samten Porzellanfabriken, soweit sie den Arbeit-
geberverbänden angehörten, eine vertragliche Ver-
einbarung getroffen. Am 18. Februar 1919 wurden erst-
malig auch für die Steingutbetriebe mit Wirkung ab 1. Februar
1919 tarifliche Vereinbarungen abgeschlossen. Die erste tarif-
liche Vereinbarung für beide Industriezweige (Porzellan und
Steingut) datiert vom 25. August 1919. Im Januar 1920
wurde dann unter Mitwirkung des Landesvereins in
Nürnberg der erste eigentliche Reichstarifvertrag ver-
einhart.

Durch die Einführung der kollektiven Regelung der Lohn-
und Arbeitsbedingungen hat sich in unserer Industrie vieles
vorteilhaft geändert. Es ist nun nicht mehr zulässig, daß die
Arbeitgeber die Löhne willkürlich festsetzen — sie müssen, unter
Berücksichtigung festgelegter Bestimmungen, mit den Preiskom-
missionen vereinbart werden; es ist eine Mindestlohnuntergrenze
gezogen; Lohnreduzierungen sind unterbunden; für Überstunden,
Nacht- und Feiertagsarbeit muß ein Lohnaufschlag gezahlt wer-
den; bei Verdienstaussfällen durch Betriebsstörungen muß, ab-
gesehen von einigen Ausnahmen, der Arbeitgeber Entschädigung
zahlen; ebenso bei Behinderungen an der Arbeitsleistung aus
persönlichen Gründen ohne eigenes Verschulden; für die Lohn-
errechnung und Lohnzahlung sind sichere Bestimmungen vor-
gesehen; Defektabzüge dürfen nicht mehr willkürlich vorgenommen
werden; Urlaub mit Entschädigung im Ausmaße des regulären
Durchschnittsverdienstes muß gewährt werden.

Wenn wir auch in objektiver Beurteilung auf diese mittels
des Reichstarifvertrages herbeigeführten vorteilhaften Verände-
rungen verweisen, muß doch betont werden, daß noch vieles zu
bessern ist. Dabei wollen wir auf die noch ungenügenden,
durch die letzte Teuerungswelle in der Kaufkraft sehr merklich
geminderten Löhne, auf die Arbeitszeit- und Urlaubsbestim-
mungen verweisen.

Der jetzige Reichstarifvertrag läuft mit Ende dieses Jahres
ab. Auch die Arbeitgeber haben die Kündigung vollzogen. Dar-
aus ist die Absicht zu erkennen, einen neuen Reichstarifvertrag
mit für uns ungünstigeren Bestimmungen her-
beizuführen. Wir müssen daher alles daransetzen, nicht
nur die geplanten Verschlechterungen abzuwehren, sondern uns
notwendig erscheinende Verbesserungen vor allem bei den vor-
stehend angeführten Positionen zu erreichen.

Der Inhalt eines Tarifvertrages hängt nicht nur ab von
der gegenwärtigen Wirtschaftslage (Konjunktur), der Stellung
der Behörden und dem Geschick der Verhandlungsführenden,
sondern ganz besonders stark von der Kraft der vertragsschließen-
den Organisationen. Kräftigung der Organisation
ist die beste Vorbereitung für einen günstigen
Tarifabschluß! Wenn bis jetzt für die in der feinkeram-
ischen Industrie Beschäftigten nicht günstigere Lohn- und Ar-
beitsbedingungen erreicht werden konnten, so tragen die Schuld
daran diejenigen, die nicht mit für Kräftigung unseres Ver-
bandes gefordert haben. Mit der trübsinnigen Ausrede, „wenn wir
einen besseren Vertrag bekommen, treten wir dem Verban-
de bei“, kann man einen zu schaffenden Vertrag nicht günstig be-
einflussen, sondern nur durch die rechtzeitige Stärkung des Ver-
bandes. Deshalb müssen alle in der feinkeramischen
Industrie beschäftigten Unorganisierten Mitglieder des Porzellanarbeiterverbandes
werden.

M. R.

Der Verband und die Frauen!

Aus dem Mitgliederbestand der deutschen Gewerkschaften ist
zu ersehen, daß eine erhebliche Anzahl Frauen und Mädchen in
den verschiedenen Verbänden organisiert sind. Der Allgemeine
Deutsche Gewerkschaftsbund vermerkt am Ende des Jahres 1924
einen weiblichen Mitgliederbestand von ca. 770 000. Im Ver-
band der Porzellanarbeiter haben wir einen augenblicklichen
Bestand an weiblichen Mitgliedern von 21 400. Diese Zahl
umfaßt aber bei weitem noch nicht alle in der Porzellanindustrie
Beschäftigten. Sie für den Verband zu gewinnen, liegt im
dringenden Interesse der gesamten Arbeiterklasse.

Das Tätigkeitsfeld der Frauen dehnt sich ständig aus.
Immer mehr Mädchen und verheiratete Frauen werden durch
die wirtschaftliche Notlage der Familie zur Erwerbsarbeit ge-
zwungen, ohne Rücksicht auf Hausfrauen- oder Mutterpflichten,
die die Arbeiterfrauen noch außerdem erfüllen müssen. Sie
müssen mitarbeiten, um das Einkommen der Familie zu er-
höhen, oder um durch ihr Einkommen die Familie in der Zeit
über Wasser zu halten, wo der Mann keine oder nur beschränkte
Arbeitsgelegenheit fand.

Die Ausnutzung der billigen weiblichen Arbeitskraft be-
deutet für den Unternehmer erhöhten Profit oder größere Kon-
kurrenzzähigkeit, und so ist es kein Wunder, daß die gewerb-
liche Frauenarbeit in den letzten Jahrzehnten eine ungeahnte
Ausdehnung gewinnen konnte. Während des Krieges wurden
Frauen zu Arbeiten herangezogen, die man ihnen früher nie
zutraute. Vieles davon ist den Frauen zu ihrem Schaden ver-
blieben. Auch in unserer Industrie, vorwiegend in Schleifen,
wo prozentual der größte Teil der Belegschaften der feinkeram-
ischen Betriebe aus Frauen und Mädchen besteht, werden diese

Nichtorganisierte Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen, tretet dem Verban-
de bei!

mit Arbeiten beschäftigt, die geradezu als gesundheits- und lebensgefährlich bezeichnet werden können. Hier ist es Pflicht der Männer, den Frauen beizustehen und ihnen den Schutz des Verbandes angedeihen zu lassen. Die gewerkschaftliche Organisation ist es auch hier, die die Lage ihrer Mitglieder unter Berücksichtigung aller erforderlichen Maßnahmen in gewissen Zeitabständen nach und nach hebt; vor allem bildet sie auch das Mittel, in Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges die Lebenshaltung der Arbeiter und Arbeiterinnen vor Verschlechterungen zu bewahren und die zu diesem Zwecke vom Unternehmertum unternommenen Angriffe abzuwehren. Gerade auf diesem Gebiet hat unser Verband in den letzten Jahren Erhebliches für die Frauen getan. Wenn es bei den Tarifverhandlungen nach den Wünschen der Unternehmer gegangen wäre, sähe es trostlos um unsere Frauen aus. Vieles hat die Organisation abzuwehren können. Deshalb müssen gerade die weiblichen Angehörigen der Arbeiterklasse die Bestrebungen der Gewerkschaften unterstützen, um durch ihre Kämpfe die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu verbessern.

Auch die Frauen müssen einsehen: Auf der Arbeiterseite muß eine große Macht organisiert sein, bevor sich Arbeiter und Unternehmer als völlig gleichberechtigte Vertragskontrahenten gegenüber stehen. Denn dem Unternehmertum ist durch die wirtschaftliche und soziale Lage der arbeitenden Klassen ein gewaltiges Übergewicht gegeben, gegen das anzukämpfen ein Gebot der Selbsthaltung für den Arbeiter ist. Je größer die Not des arbeitenden Volkes ist, desto mehr beherrscht das Unternehmertum die Situation, desto einseitiger versucht es die Lohn- und Arbeitsbedingungen festzusetzen. Je mehr die Arbeiter und Arbeiterinnen diese Sachlage erfassen und berücksichtigen, je mehr sie aus dieser Sachlage heraus auf die Stärkung ihrer gewerkschaftlichen Organisationen bedacht sind, desto mehr haben sie damit auch die Gewerkschaften in den Stand gesetzt, ihnen bei dem vorteilhafteren Verkauf ihrer Ware Arbeitskraft behilflich zu sein.

Der Verband der Porzellanarbeiter hat bisher durch seine Tarifpolitik bewiesen, daß ihm das Wohl und Wehe der Arbeiterinnen am Herzen liegt. Nun mögen die Frauen auch den Verband stärken helfen, damit er weiterhin ihre Interessen wahrnehmen kann.

Darum, ihr Frauen und Mädchen, agitiert für den Verband, tretet ein in den Verband.

Gleiches Recht soll den Frauen werden und volles Männerrecht.

Betriebsräte und Organisation.

Mit einer Variante, frei nach Busch, möchte man ausrufen: „Betriebsrat werden ist nicht schwer, Betriebsrat sein dagegen sehr.“ Schon mancher Kollege konnte sich nicht genug tun in der Kritik seiner Betriebsratsvorgänger, um daran anschließend zu zeigen, wie er die Fragen anzupacken gedenke. Doch bald nach Eintritt seines Postens mußte er der Einsicht Raum geben, daß es nicht nur von seinem guten Willen allein abhängig ist, was er leisten kann, besonders dann, wenn hinter ihm nicht die gewollte Organisation aller Betriebsangehörigen steht. Der Verfall des Unternehmers mit seinem Betriebsrat wird nicht zum geringsten, ja, man kann sagen, ausschließlich davon beeinflusst, welche im Verband zusammengefaßte Macht sich hinter diesem befindet. Ein Betriebs- oder Arbeiterrat, der sich auf eine solche nicht stützen kann, wird naturgemäß alle an ihn herantrübenden Fragen nur unvollkommen vertreten können. Die Arbeiterkraft, die oft geneigt ist, der Tätigkeit ihrer Betriebsvertretung eine überragende Rolle im Betriebsleben zuzuschreiben, muß dann die bedauerliche Wahrnehmung machen, daß sie durch eigene Schuld die Macht des Unternehmers gestärkt hat.

Besonders die Bedeutung der kollektiven Arbeitsverträge im heutigen Wirtschaftsleben verlangt von der Betriebsvertretung der Belegschaft genaue Kenntnis und die Fähigkeit, dieselben richtig auszulegen. Aber die besten Kenntnisse müssen nutzlos verpuffen, wenn sie infolge organisatorischer Schwäche nicht nachdrücklich vertreten werden können. Auch andere Gesetzewerke enthalten in verborgenen Winkeln Bestimmungen, die, richtig angewandt, für die Arbeiterschaft Dienste leisten können. Das Bürgerliche Gesetzbuch, die Gewerbeordnung, das Betriebsrätegesetz, das Aufsichtsratsgesetz und andere mehr sind Gebiete, auf welchen ein Betriebs- oder Arbeiterrat sich im Interesse seiner Mandanten auskennen soll. Zur Ehre unserer Funktionäre muß gesagt werden, daß der größte Teil derselben keine Gelegenheit vorübergehen läßt, ihr Wissen um diese Dinge zu verbreiten. Doch wie oft muß man gerade von ihnen hören: „Was müßt mein Wissen, wenn ich es praktisch nicht auswerthen kann? Eine ich das, so bin ich bei nächster Gelegenheit erledigt, denn meine Kollegen können mir, da sie den Organisationsgedanken nicht begriffen haben, keine Rückenbedeckung bieten.“ Wieviel wertvolle, in der Arbeiterschaft vorhandene Energien auf Grund des Verhaltens eines Teiles derselben leerlaufen, sollten doch alle diejenigen bedenken, die abseits des Verbandes stehen.

Auch die Kolleginnen und Kollegen unseres Berufes, die sonst recht wohl zu sagen wissen, wo sie der Schuh drückt, sind zu einem leider noch recht erheblichen Teil nicht geneigt, daraus die richtige Konsequenz zu ziehen. Teils stehen sie abseits,

Tretet ein in den Verband der Porzellanarbeiter!

Der Verband ist die Zusammenfassung aller in unserem Beruf beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Der Verband vertritt die Interessen seiner Mitglieder; er ist dauernd bestrebt, die wirtschaftliche Lage seiner Mitglieder so günstig wie nur möglich zu gestalten. Die Rechte im Arbeitsverhältnis zu wahren, die Löhne zu erhöhen, die Arbeitszeit zu verringern, sind Aufgaben, denen er sich täglich widmet. Der Verband kann aber die Interessen seiner Mitglieder nur dann wirkungsvoll vertreten, wenn alle im Beruf Beschäftigten dem Verband angehören. Leider gibt es noch Kollegen und Kolleginnen, die glauben, es gehe auch ohne sie, auf ein Mitglied mehr oder weniger komme es nicht an. Wer so denkt, hat das Wesen eines Verbandes, einer Gewerkschaft nicht begriffen. Vereinzelt sind wir schwach, aber alle in einem Verband vereinigt, sind wir stark und mächtig. Je größer und stärker der Verband ist, mit desto größerem Erfolg kann er die Interessen seiner Mitglieder vertreten. Darum müssen alle sich organisieren und es genau so machen wie die Unternehmer, bei denen sie beschäftigt sind. Fast alle Unternehmer unserer Industrie, mit ganz wenigen Ausnahmen, sind in einem Verband organisiert und führen einen beherrschenden Kampf gegen die Arbeiter und ihre Organisationen. Für jeden Arbeiter und für jede Arbeiterin ist es eine sittliche Pflicht, sich ebenfalls dem Verband anzuschließen, um mit dem Verband die Lohn- und Arbeitsbedingungen aller zu verbessern.

Nach der Inflation, als eine große Arbeitslosigkeit zu verzeichnen war, machten auch die Unternehmer der Porzellan- und Steingutindustrie einen gewaltigen Angriff auf die Arbeiter und ihre Organisation, den Verband der Porzellanarbeiter. Sie kündigten die Tarifverträge und stellten folgende neue Forderungen:

Als Normalarbeitszeit sollte der 10-Stundentag gelten; die tarifliche Dreiklasseneinteilung sollte erheblich verschlechtert werden; bei Betriebsstörung, die oftmals auf Verschulden der Betriebsleitung zurückzuführen ist, sollte kein Pfennig Lohnausfall eintreten; für notwendige Sonntagsarbeit sollte es nur ganz geringe, teilweise gar keine Aufschläge geben; die Akkordlöhne, die Stückpreise sollte die Betriebsleitung ganz allein festsetzen; der Urlaub sollte gewaltig, für einen Teil gänzlich abgebaut werden; die tariflichen Schiedsinstanzen sollten Verschlechterungen erfahren; das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter sollte beseitigt werden; zwischen den Löhnen der Gelehrten und der Ungelernten sollte eine größere Spanne Platz greifen.

Durch den Verband wurden viele der geplanten Verschlechterungen abgewehrt. Nun haben die Unternehmer den Vertrag wiederum gekündigt, und bestimmt planen sie wiederum Verschlechterungen. Es gilt für die Porzellanarbeiter wiederum, den Ansturm der Unternehmer abzuwehren. Die Porzellanarbeiter brauchen Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse und keine Verschlechterungen. Die Angriffe der Unternehmer können nur abgewehrt werden, wenn wir einen großen, finanziell gutgestellten Verband haben. Alle, die dem Verband heute noch nicht angehören, schädigen die Interessen ihrer Kollegen und Kolleginnen, und sie schädigen ihre eigenen Interessen und die ihrer Familien. Darum müssen alle, die noch fernstehen, dem Verband beitreten, mit allen ihren Arbeitsbrüdern und Arbeitsgeschwestern eine Front gegen den Ansturm der Unternehmer bilden und mithelfen am Befreiungswert der Arbeiterklasse.

Darum, hinein in den Verband der Porzellanarbeiter!

Werdet Kämpfer für unsere gerechte Sache!

Unsere Menschenwürde, unsere Familien, unsere Kinder wollen wir vor Not und Elend schützen!

Doch die Solidarität! Tuisto Apel.

teils haben sie sich Splittlerorganisationen angeschlossen, die an alle möglichen Institute appellieren, aber in keiner Weise geeignet sind, die Interessen der Erwerbstätigen wahrzunehmen. Die den Weg zum Verband nicht finden können, handeln wie der Bauer, der im Frühjahr, anstatt seine Saat zu bereiten, im Bett liegen bleibt und dann im Herbst mit Verwunderung bemerkt, daß auf seinem Feld nur Unkraut aufgegangen ist. Ueber seine Geistesverfassung sind wir einig. Trotzdem will ein großer Teil der Arbeiterschaft im allgemeinen und unserer Kollegenschaft im besonderen nicht einsehen, daß dieser Bauer nur ihr eigenes Spiegelbild ist. Auch die Arbeiterschaft kann ohne Saat keine Ernte erwarten. Der im Auftrage der Kollegen tätige Funktionär wird mit einer organisatorisch geschlossenen Belegschaft im Rücken eine ganz andere Sicherheit des Auftretens dem Unternehmer gegenüber haben als der andere, welcher im höhnischen Lächeln des Unternehmers das Spiegelbild der Schwäche der Arbeiterschaft sehen muß.

Wenn die Kollegenschaft will, daß die wenigen Postulate des Arbeitsrechtes fruchtbringend zur Anwendung gelangen

sollen, dann muß sie mehr als bisher durch Beitritt und Mitarbeit im Verband die Basis dafür schaffen helfen. Allen beizustehen, wohl auch denen, die glauben, ihre Weisheit aus bürgerlichen Reflexen schöpfen zu müssen, ist bekannt, daß die Höhe der Regierung mehrerer, für die Arbeiterschaft bedeutsame Gesetze ruhen. Die Arbeit, obwohl sie die Grundlage alles Bestehenden ist, wird in der heutigen Gesetzgebung als Nebenbrosel behandelt. Mit einer Fülle von Paragraphen schneidet die Gesellschaft das Eigentum des einzelnen. Das eigene Eigentum des Arbeiters aber, seine Arbeitskraft, was er genügend lassen, durch wenige Paragraphen so nebenher erwirbt zu werden. Das soll und muß anders werden! Während an das Unternehmertum ober- und unterirdisch sicherhaft arbeitet, die im Entstehen begriffenen Gesetze so zu gestalten, daß ihm nicht allzu wehe tun, steht leider ein großer Teil der Arbeiterschaft den Dingen vollkommen indifferent gegenüber. Vergewaltigung und Mord, infolge ihrer Zusammenfassung — eine Schuld der Arbeiterschaft — immer geneigt, dem Stärkeren Rechnung zu tragen, werden sich nicht lange bekümmern, die Gesetze auf den Leib der Unternehmer zuzuschneiden. Das ja dann, wenn die Gelegenheit verpaßt sein wird, wird der Arbeiterschaft aufzuwachen und mit Vorwürfen nicht sparsam sein, der durch sein Verhalten dieses Herumspringen mit Arbeiterinteressen ermüdet hat.

Darum, Kolleginnen und Kollegen, die ihr abseits stehen in die Belegschaft! Arbeit nicht nur zahlende, sondern tätige Mitglieder, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Immer jeder wertvolle Mensch, ob Mann oder Weib, sich der Wahrheit der Worte unseres Vorkämpfers bewußt sein: „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur durch die Arbeit der Arbeiterklasse selbst sein.“ Webe die Arbeiterschaft, die ihre Hände untätig in den Schößen legt, ihr Teil von irgendeiner sagenhaften Stelle erwartet! Sie wird und muß zum Kuli derer werden, die in gegenüberer Mächtigkeiten und jederzeit bereit sind, die Schwäche, Gleichgültigkeit, Dummheit oder Muthlosigkeit ihrer Mitmenschen ihren Zwecken dienbar zu machen. Schimpfen und Häufballen es nicht. Jeder Kollege und jede Kollegin muß ein disziplinäres Mitglied des Verbandes werden, nur dann können wir erreichen, daß dem schaffenden Volke der ihm gebührende Anteil am Wirtschaftsleben nicht vorenthalten werden kann.

P. Mierischke-Dresden.

Seid Stützen und Helfer für den Verband!

Wenn man sich die Gleichgültigkeit, Verständnis- und Zuneigung eines Teiles der Mitglieder im Vorhinein Gebot und zum anderen die Mitgliederflucht seit dem Jahre 1923 vor Augen führt, so müssen einem die schwersten Bedenken für die Zukunft unserer Kollegen und Kolleginnen aufsteigen, um so mehr, wenn man bedenkt, daß wir bezüglich der Arbeitgeber im Vorhinein Gebot in der Wehrlosigkeit mit unseren Kollegen zu tun haben. Die Unternehmer sind auf unserer Seite nur deshalb, weil sie sich eben möglichst um die tariflichen Bestimmungen herumzudenken möchten. Schon aus diesem Grunde, so sollte man meinen, müßten sich unsere Kollegen und Kolleginnen ausnahmslos ihrer Organisation anschließen. Im Jahre 1923 waren wir unter Aufbietung aller Kräfte einmal soweit, daß wir sämtliche Kollegen und Kolleginnen der genannten Gegend in der Organisation zusammengefaßt hatten. Freilich waren bei diesen neueingetretenen Mitgliedern ein erheblicher Teil unsichere Kantonskinder, die den Verband in der allergrößten Not und Gefahr wieder verlassen ließen. Gerade in jener unglückseligen Zeit, der Zeit der höchsten Inflation, der Zeit der leeren Gewerkschaftskassen, der Zeit, wo die Front der Unternehmer eben durch letztere in ständiger und ganz besonders noch durch den wirtschaftlichen Niedergang automatisch gestärkt wurde, wo die Einigkeit und Geschlossenheit der Arbeiterschaft das höchste Gebot der Stunde war, wo auch der letzte Mann, unter Aufbietung des letzten Restes seiner Kraft für seine Organisation hätte einspringen müssen, um sie vor dem drohenden Untergang zu retten, waren es jene Kollegen und Kolleginnen, die wie die Ratten der sinkenden Schiffe verließen. Sie bedachten nicht, daß sie durch ihre Flucht ihren zurückbleibenden kämpfenden Kollegen in den Rücken fielen und somit die Front der Unternehmung stärkten. Die Unternehmer nutzten diesen günstigen allezeitpunkt aus und schlugen uns blutige Wunden. Und wenn die Unternehmer ihr Ziel, die endgültige Ausschaltung der Gewerkschaften, trotz alledem nicht erreicht haben, so ist dies nur jenen treu zur Fahne haltenden Kollegen und Kolleginnen zu danken, die unter Aufopferung der letzten Kräfte den ungeheuren Ansturm der Unternehmer zum Stehen brachten. Hätten alle Kollegen und Kolleginnen so gehandelt, so wäre uns keine bittere Enttäuschung erspart geblieben. Sie, die Fahnenkämpfer und auch alle jene Kollegen und Kolleginnen, welche den Verbände die denkbar niedrigsten Beiträge zahlen und noch zahlen, tragen den größten Teil der Schuld an dem Geschehnisse, die wir über uns ergehen lassen mußten. Statt aber die Verantwortung auf sich zu nehmen, schiebt man den Gewerkschaftsführern die Schuld in die Schuhe. Nein, Kollegen und Kolleginnen, die Schuld liegt bei euch, an eurer Interesslosigkeit an eurer Kleinlichkeit, an eurer Beitragslosigkeit, an eurem Indifferentismus und nicht zuletzt an der falschen Einstellung gegenüber den Führern. Statt den Führern das so notwendige Bei-

tragen zu leisten. Er bot ein Geschenk in Höhe seines halben Wochenlohnes, worauf sein Freund zum Schein einging. Dieser schloß sich dem Abgehenden auf dem Wege zur Post an und als M. seinen Verbleib an seine Familie senden wollte, zwang ihn der Stärkere, seinen ganzen Wochenverdienst als Familienbeihilfe anzunehmen. Er möge seiner Familie eine kleine Freude damit bereiten. M. war gerührt, aber nicht imstande, seinen Freund von dem Vorhaben abzubringen. Die doppelte Rute ging an die Familie.

Unser Kollege stand nun wieder auf der Landstraße, trauernd darüber, einen so hilfsbereiten Menschen verlassen zu haben, vielleicht für immer verlieren zu müssen. Soviel Teilnahme an seinem Schicksal hatte er noch nirgends gefunden.

Dieser Akt von Solidarität gab unserem Geheften wieder den Glauben an die Menschen und heute ist er ein so reicher Erlebnis in der Erinnerung eines Bedrückten, daß es sich vermag, ihn festzuhalten. Die Solidarität unter den Arbeitern bekam in den bewegten Zeiten ja auch so manchen Miß, vielleicht trägt diese Schilderung dazu bei, den Sinn für gegenseitige Hilfe wieder etwas zu wecken. Wenn sich, wie in diesem Falle, Menschen in bewegten Stunden daran wieder aufzurichten vermögen, so liegt darin ein hoher Wert für den Lebenskampf.

„Mit Lohn- und Gehaltsreduktionen kommt man jedoch bestimmt nicht zum Ziel, da die Kaufkraft des eigenen Landes damit noch mehr erdrückt wird. Auch direkten Lohn- und Gehaltsreduktionen den Preis eines jeden Produkts nicht wesentlich herabzusetzen, das ist für den einen Vorkämpfer, der den Ausfall einer Kalkulation genau kennt. Mit diesen Ausführungen soll nicht für Phantasieelände eingetreten werden; aber die Arbeitnehmer müssen so viel verdienen, um Betriebe, die die lebensnotwendigen Güter erzeugen, im Laufen zu halten. Doch ist auch die Voraussetzung im Export. Der Export stellt doch die Güter dar, die als Produktionsüberschuß des eigenen Landes billiger ins Ausland gehen. Ein Land mit unzureichender innerer Kaufkraft wird niemals als Exportland eine Rolle spielen.“

Dr. Herm. Schäfer in der „Frankf. Aft.“

Mahnung.

Sei nie Gewerkschaftsmitglied nur aus Eitelkeit. Für solche Eitelhaftigkeit ist unsere Zeit zu ernst. Nicht um Personen dreht sich die Bewegung. Sie ist ein Ganzes, der Gesamtheit Regung. Des Arbeitsvolkes bitteren Streben nach einem bessern, lebenswerten Leben. Die Allgemeinheit ist's, die für dich tätig ist. In der als Einziger du nur ein Teilchen bist!

Tafel.

Solidarität.

Die Erlebnis, nachzählt von Edwin Kenninger.

Unserem Max Le. stielte das Schicksal schon zu reich und schwer mußte er ringen, um sich nicht unterliegen zu lassen. Außerordentliche Willensstärke und Lebensenergie waren notwendig zum Parieren der harten Schläge. Aber er hat's geschafft, unser Kollege. Einige Lichtblicke haben in die Schattenseiten seines Lebenskampfes und von einem der jüngsten will ich berichten.

Bei einer Kundenfahrt durch Deutschland. Seine erste Max auch einmal durch Sangerhausen. An Auszug einer Maschinenfabrik las er gerade in einer Zeit, in der an den Fabriken allerorten hieß: „Arbeiter werden nicht angenommen.“ Dreher stellen ein. Weg durch die Fabriken. Max war ein Mann, der schon von Ort zu Ort gezogen: wieder Arbeit zu erhalten und seiner Familie aus der dringenden Not zu helfen, was sein jehaltescher Wunsch. Nach reichlicher Ueberlegung und etwas Ratschlag nahm er nachmittags den Weg zum Fortierhäuschen der Fabrik. Der Hüter des Hauses sah sich den kleinen, ausgehungerten und ausgehungerten Porzellaner etwas misstrauisch an, meldete ihn aber beim Einlassbüreau. Es klappte, der Vorredende wurde eingelassen und bekam die Wohnung, am nächsten Morgen anzufangen. Max war gerührt und doch voller Besorgnis, denn von der Dreherei in einer Maschinenfabrik hatte er doch keine Ahnung. Er verließ sich auf seine Frechheit und sein Glück, in der Hoffnung: Es wird schon gehen.

Darauf trottete er ab und machte sich sofort ans „Lüfteln-puhlen“, denn er mußte sich noch schnell einen blauen Schloßanzug erwerben. Nach einigen Stunden hatte er soviel zusammen, um sich zwei kaufen zu können und außerdem langte es noch zu einem fräftigen Abendbrot und zum Schlafgeß. Am anderen Morgen ging sein Weg zur Arbeitsstätte. Dort wurde er einem Meister übergeben. Dieser wies ihn an seinen Arbeitsplatz mit drei Drehbänken, zeigte ihm das Rohmaterial und die Zeichnungen und überließ den stammenden „Treber“ seinem Schicksal. Dieser sah sich die Drehbänke an, bedauerte die Zeichnungen und wußte nicht ein und aus. Schon wollte er sich wieder verabschieden, da kam einer in einem blauen Anzug, ein roter Hut, ihr zu und sah sich Max an. Zu großen Wackeln hatte unser Keuling immer großes Vertrauen und so machte er sich seinem Arbeitskollegen. Dieser betrachtete das Werkstück, gab dem neuen Kollegen die Hand und das Material war hergestellt. Der Kollege unterwies nun den Kleinen in allen Künsten und da dieser vom Dreherhandwerk ein wenig hatte, schickte er sich ganz gut in den neuen Beruf. unser Steingutdreher die Metallbrecherei begriff und ein gelehriger Burche war, ergab schon der erste Tag. Achtund- Max hatte er in der ersten Woche verdient. So hoch war es in der Porzellanerei noch nirgends gekommen. Er fühlte sich als Krönung. Einem Kollegen bot er für die gute Unterweisung sofort zwanzig Mark an, bekam jedoch einen Vorstoß mit dem Hinweis, er soll das Geld nur seiner Familie schicken und außerdem griff der Helfer in die Tasche und nötigte dem Porzellaner zwanzig Mark für Frau und Kinder auf. Alles Abwehren und Sträuben half nichts, M. unterlag dem Druck des Riefen.

Die Zusammenarbeit ging einige Wochen, Max bekam stets Hilfe. Auf einmal wurden die Artikel geändert. Die zu verarbeitenden Eisenstücke wurden nun fünf bis sechs Zentner schwer; das war für unseren Kleinen doch des Guten zuviel. Er war dadurch gezwungen, sich zwei Schloßer zu Hilfe zu nehmen. Das ging jedoch nur kurze Zeit. M. sah ein, für die Dauer kann das nicht gehen. Er konnte nicht mehr mitkommen und rüttelte sich zum Abgang.

Der Tag des Abschieds von seinem Unterweiser nahte und als beide ihren Rahlgang in der Tasche hatten, wollte M. sich

Womit verbessert der Arbeiter seine Lohn- und Arbeitsverhältnisse? Durch Anschluß an den Porzellanarbeiterverband.

trauen entgegenzubringen, reißt man sie täglich und stündlich herunter, macht sie für all das verantwortlich, was zum großen Teil die Kollegen und Kolleginnen selbst verschuldet haben. Niemand kann seiner Organisation dienen, wenn er bei seinen Kollegen und Kolleginnen dauernd das Vertrauen zu den Führern untergräbt. Der Erfolg einer solchen Handlungsweise kann nur in einer Mitgliederflucht bestehen.

Wie oft begegnet man der Ausrufe: der Verband hat keinen Zweck; er bringt uns nichts mehr. Man sollte doch einmal allen Ernstes darüber nachdenken, was einem der Verband gebracht hat, und ob das ohne Verband zuwege gebracht werden kann. Wie kann im Zeitalter der Organisation, der Zentralisation, in einer Zeit, wo das Unternehmertum aus engster und schärfster Zusammengehörigkeit besteht, eine solche Ausrufe kommen? Das ist das Schlimme, daß das dem letzten Arbeiter noch nicht klar ist, daß er sich einmal ernstlich mit solchen Gedanken zu befassen sollte und nicht nur über Kleinigkeiten, ohne auch nur einen Kern der Sache einmal etwas näher zu kommen.

Ein geradezu beschämender Stand ist es ferner, wenn ein Teil der Unorganisierten sich in der Organisation der Kollegen gegenüber noch als die „besonderen“ ausgeben, indem sie erklären, daß sie, auch ohne daß sie der Organisation angehören, daselbe bekommen, wie ihre organisierten Kollegen und Kolleginnen. Ja, sie erdreisten sich noch, zum Unternehmer zu gehen und das vom Verband herangeholte zu fordern. Diese überschaulichen Kollegen sollten doch einmal bedenken, daß, wenn alle Kollegen und Kolleginnen so verfahren würden, wie sie selbst, die Zeit des Herausgehens vorüber wäre, und sie dann am Ende ihrer Schaulust wären. Sie wären dann nicht mehr imstande, sich auf die Knochen ihrer Kollegen zu legen. Der Standpunkt eines ehrlichen Arbeiters ist dies bestimmt nicht. Alle diese Kollegen und Kolleginnen müßten doch noch einmal bis zu Anfang des Jahres 1922 zurückdenken, wo es unseren Arbeitgeber (Unternehmern) noch nicht im Traum einfiel, die tariflichen Bestimmungen einzuhalten, wo diese nur für uns auf dem Papier standen. Und wo es erst eines siebenwöchigen Streiktes bedurfte, um den Unternehmern am 8. Mai 1922 vor dem Schlichtungsausschuß die Erklärung abzurufen, daß sie von dieser Zeit ab die tariflichen Bestimmungen einhalten wollten. Und welche zahlreichen Verhandlungen und Klagen hat es trotzdem bedurft, um sie bei ihrem Versprechen zu halten. Wünscht man sich wieder einen derartigen Zustand, so braucht man nur so weiter zu verfahren. Die Herren lassen ohnehin schon wieder beständig nach in der Erfüllung ihrer tariflichen Pflichten. Sie glauben, es auf Grund der Machtlosigkeit unserer Kollegen gegenüber der Organisation tun zu können. Solche Zustände dürfen aber im Interesse unserer Kollegenschaft sowohl wie im Interesse der gesamten Arbeiterschaft nicht wieder eintreten. Darum, Kollegen und Kolleginnen, räumt endlich auf mit eurer Gleichgültigkeit und Untertänigkeit. Macht endlich einmal Schluss mit dem oben Geschimpfte auf den Verband und seine Führer, denn damit besorgt ihr nur die Geschäfte der Unternehmer. Wer seine Organisation stärken will, darf dieselbe nicht ständig beschimpfen und beschmutzen, denn er beschmutzt damit sein eigenes Nest. Weg mit der Politik aus der Gewerkschaft. Mag jeder Kollege denken, wie er will, aber treibe er seine Politik dort, wo sie hingehört, in der politischen Partei. Lerne in dieser Beziehung von den Unternehmern. Dort wird nicht gefragt, wenn es sich um die Niederknüpfung der Arbeiterschaft handelt, welcher Partei oder Konfession der eine oder der andere angehört. Einen solchen Luxus erlauben sich nur die Arbeiter in ihrem Unterstand. Die Gewerkschaftsbewegung ist entstanden aus den Gegensätzen zwischen Kapital und Arbeit. Somit sind die Gewerkschaften Kampforganismen, und die Erfüllung ihrer Forderungen und Ziele erfordert strengste Disziplin ihrer Mitglieder; sie erfordert aber auch ein Vertrauen zu den Führern, denn gerade darin wurzelt die Kraft der Gewerkschaft. Noch brauchen wir den Mut nicht sinken zu lassen, denn es geht bereits im allgemeinen wieder vorwärts; warum sollte es bei uns nicht gehen?

Vorwärts muß die Lösung sein! Unter Zusammenfassung aller Kräfte ist es möglich, dem Unternehmertum wirksam entgegenzutreten.

Hinein in die Organisation! Wer diesem Rufe nicht Folge leistet, versündigt sich an sich und seiner Familie und an der gesamten Arbeiterschaft und ist somit der größte Feind der denkenden Arbeiterschaft. Richard Schardt, Ohrdruf.

An die Schildermaler!

Der Verband der Firmenschilderfabrikanten Deutschlands hielt vor kurzem eine Vorstandssitzung in Halle ab. Die etwas reichhaltige Tagesordnung, die sieben Punkte umfaßte, worin alle Echnjucht und alle Schmerzen der Fabrikanten zum Ausdruck kamen, enthielt dabei auch zwei Punkte, die für unsere Kollegen von einigem Interesse sind; der eine wegen seines humanistischen Beigeschmacks und der andere wegen der Wichtigkeit, die er auch für uns hat.

Der Punkt 2 der Tagesordnung lautet nämlich: Beschlußfassung über die Herausgabe eines Verbandsdiploms für langjährige Mitarbeiter (Angestellte und Arbeiter). Nun wissen also die Schildermaler, was ihnen zu ihrem unvollkommenen Leben noch am dringendsten fehlt. Nach Ansicht der Fabrikanten ist es ein Diplom und nicht etwa bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Auf diese Art und Weise glaubt man also langjährige Mitarbeiter belohnen und billig abspießen zu können. Zudem, wo sind denn überhaupt die langjährigen Mitarbeiter bei den Herren vom Verband der Schilderfabrikanten? Ginge es denn nicht in den meisten Betrieben bis vor noch gar nicht langer Zeit zu wie in einem Taubenschlag? Wie rigoros ist man nicht schon mit unseren Kollegen umgesprungen; sobald die Arbeit etwas nachläßt, wirft man sie rücksichtslos auf Straßenpflaster. Wie wenig soziales Verständnis und Empfinden hat man nur zu häufig schon gezeigt. Dafür könnten wir Beispiele genug anführen. Gerade die Herren vom Verband der Firmenschilderfabrikanten sind es doch, die dauernd versuchen, die Löhne herabzudrücken und die Arbeitszeit zu verlängern, obwohl sie aus der Arbeit ihrer Gehilfen — und das besonders in den letzten beiden Jahren — ganz ansehnliche Profite gezogen haben. Auf Diplome verzichten die Schildermaler großmütig, die mögen sich die Herren an ihren „Anspruchsskopf“ hängen und an den Gut fressen. Was die Schildermaler verlangen, sind Dinge von mehr realer Art.

Vor allen Dingen verlangen sie hygienisch einwandfreie Arbeitsräume. Die halbunkle Kellern und die Bretterbuden, in die es hineinregnet, in denen der Wind aus allen Ecken pfeift und das ganze Jahr kein Fußboden aufgewischt wird, sollten endlich verschwinden. Ein Skandal ist es, daß die Gewerbebehörde sich darum so wenig kümmert. Dann verlangen die Schildermaler einen Lohn, der der weiteren Wertenerkung der Lebenshaltung und ihren Qualitätsleistungen mehr entspricht. Weiter müssen sie die schriftliche

Anerkennung des bisherigen Mantellarbes auch vom Verein der Berliner Schilderfabrikanten verlangen. Über glauben diese Herren, die Schildermaler hätten einen Urlaub nicht nötig und ein Diplom sei Ersatz genug dafür? Warum, so fragen wir, ist denn der Mantellarbes im vorigen Jahre gekündigt worden? Sind etwa 12 Tage Urlaub, die erst bei jährlicher Tätigkeit erreicht werden, zuviel? Da zeigen doch selbst reaktionäre Großunternehmer mehr soziales Verständnis und Empfinden. Bei der außerordentlich guten Konjunktur und dem stetigen Geld, daß die Schilderfabrikanten gemacht haben, könnte der Urlaub eher erweitert als verkürzt werden.

Sodann ist es die Lehrlingsfrage, auf die wir Einfluss gewinnen müssen. Die Lehrlingskategorie, wie sie von einer Reihe von Firmen betrieben wird, ist eine Verurteilung an den jungen Leuten und eine Schande für die Branche. Es gibt Firmen, die nur von der Ausbeutung der Lehrlinge leben, und andere mit mehrfach mehr Lehrlingen als Gehilfen. Wie sollen die Jungen etwas lernen, wenn sie die meiste Zeit Hausarbeiten machen müssen? Die Lehrlingstränge sind doch nur Schein, man will vor allem billige Ausbeutungsobjekte haben. Gelernt wird den Lehrlingen wenig oder gar nichts und sobald die drei Lehrlinge um sind, gibt man ihnen den Laufpaß, weil dem bisherigen Lehrherrn auch der geringste Lohn für die Leistungen

Was geschieht mit den Verbandsbeiträgen?

Durch das Beschimpfen der Gewerkschaftsführer in den letzten Jahren wurden die Gewerkschaften an sich und damit auch die einzelnen Verbände von Verleumdern in den Klots gezogen und verächtlich gemacht. Diese Taktik, veranlaßt durch Karolen, hat der Gewerkschaftsbewegung schweren Schaden zugefügt und die Gegner gestärkt. Ein Teil unangeführter, schwankender, unzufriedener Arbeiter und Arbeiterinnen hat an die Verleumdungen der Gewerkschaften und ihrer Vertreter geglaubt und trat aus den Verbänden aus oder ließ sich streichen. Von den gegenwärtig Absetzstehenden kann man heute noch viele falsche Anschauungen über die Gewerkschaften hören und zwar wird allgemein stets als Vorwurf erhoben, die leitenden Personen verbrauchten die gezahlten Mitgliedsbeiträge für ihre persönlichen Zwecke.

Um der Unwissenheit und der Unwahrheit den Boden zu entziehen, wird angeführt, wie sich z. B. die Ausgaben des Porzellanarbeiterverbandes im Jahre 1924 prozentual verteilen. Von den Ausgaben entfielen auf je 100 Mk.:

	Mark
z. B. im Arbeitslosigkeitsfalle	4,88
„ im Krankheitsfalle	5,86
Direktunterstützung	24,17
Mehrgehältnisunterstützung	2,14
Stellenvermittlung	0,16
Fahrtgelder	0,17
Unzugsgelder	0,18
Rechtschutzkosten	0,62
Beiträge an den ADAB	1,08
Agitation einschließlich Kosten für Gauleitung	4,19
Reisekosten, Diäten	1,20
Kosten für tarifliche Schiedsstangen	0,82
Konferenzen, Kongresse	1,44
Drucksachen	0,42
Zeitung	0,07
Wäsche	8,12
Kostkassen	25,08
Persönliche Verwaltungskosten	7,56
Sachliche Verwaltungskosten	1,72
Sonstige Ausgaben	1,12
Zusammen	87,88
Vermögen	12,87

Diese Angaben aus dem geprüften Geschäftsbericht 1924 sind ein Beweis für die Unrichtigkeit schädigender Redensarten. Die Verbandsgelder dienen fast reiflos zur Unterstützung kämpfender und erwerbsloser Mitglieder und zum Erhalt der Gemeinschaft, mit deren Hilfe die Porzellanarbeiterschaft errungene Vorteile zu halten und neue hinzuzufügen vermag.

Durch ihr Zweifeln, Fregefühlen, Enttäuschen, beachtet die unwürdigen Tatsachen, verschauzt euch nicht hinter Unwahrheiten, unterstützt die Wahrheit und die Ehrlichkeit auf ihrem Vormarsch, tretet ein in die Gemeinschaft und helft als tätige, opfernde Glieder den Verband mit aufwärts, damit sich er und das allgemeine Arbeiterlos verbessert.

bes von ihm „ausgebildeten“ Lehrlings noch zu hoch dünkt. Dann kommen die Jungangelernten auf den Arbeitsnachweis, und wenn sie irgendwohin vermittelt werden, dann will sie keiner einstellen. Wie viele satten dann wieder um. Das sind die Früchte „solcher Lehrlingsausbildung“. „Doch an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“

Ohne durch die Berufsberatung geprüft zu sein, sollte kein Lehrling eingestellt werden dürfen, denn die Lehrzeit ist nutzlos verthan, wenn einer zum Schildermaler nicht die entsprechenden Anlagen, zeichnerisches Talent und Farbensinn mitbringt, die vom rein sachlichen Gesichtspunkt aus geprüft werden müssen. Das sind einige von den dringendsten Forderungen, die wir an die Firmenschilderfabrikanten zu stellen haben, die die Herren aber nur dann erfüllen werden, wenn wir den Punkt 5 ihrer Tagesordnung — Organisationsfragen — auch auf unsere Tagesordnung setzen und völlig lösen. Dazu bedarf es aber der gesamten Kollegenschaft. Die Voraussetzung ist, daß alle Schildermaler einem Verbandsangehörigen. Nur in fester Gemeinschaft und Einigkeit können wir das Bisherige halten und unseren weiteren Zielen näherkommen. Da heißt es: „Alle Mann auf Deck!“ Reiner von den Schildermalern darf sich nicht mehr seitwärts in die Büsche schlagen und feige verkriechen, wenn wir den Kampf aufnehmen wollen für bessere, menschenwürdige Zustände und das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben. Alle müssen die regste und intensivste Propaganda für den Verband entfalten. In der Werkstatt und im Lokal, in Gesellschaft und auf der Straße, oder wo immer es auch sei, muß die Parole lauten: Hinein in den Verband, in unsere Kampforganisation — hinein in den Verband der Porzellanarbeiter Deutschlands. Albert Schultze.

Porzellanarbeiterverband

und Staatsmanufakturen.

Die Stellung der Staatsmanufakturen ist bewußt tarifpolitisch anders gewertet als die der anderen Betriebe unserer Industrie. Auch wenn die letzteren die hochwertigsten Produkte auf den Markt bringen, tarifpolitisch werden die in ihnen Beschäftigten den Manufakturisten nicht gleichgestellt. Glauben unsere Kollegen in der Privatindustrie durch die tariflichen Vereinbarungen der beiderseitigen Kontrahenten keine Befriedigung gefunden zu haben, laufen sie Gefahr, bei der Weiterverfolgung ihrer Wünsche auf tarifliche Schwierigkeiten zu stoßen. Anders die Manufakturisten, und zwar gelernte und ungelernte; ihnen steht das Recht zu betrieblichen Verhandlungen zu. Bei allen Vertragsabschlüssen betrachtet es unsere Organisation als ihre vornehmste Aufgabe, die protokollarische Feststellung zum § 58 des R.-L.-B. vom 8. Oktober 1922 wieder mit zu veranlassen. Damit lassen wir unsere Sorge um die Erhaltung der Eigenheiten unserer Staatsmanufakturen offen erkennen.

Die Unternehmer gebieten deshalb über die feinteramische Arbeiterschaft, weil diese nicht geschlossen dem Verbands angehört.

Leider können wir nicht konstatieren, daß unsere ehrlichen Bestrebungen von allen Manufakturisten anerkannt werden. Ein Blick auf die Organisationsverhältnisse in den Manufakturen läßt dies klar erkennen. Außer in Nymphenburg, wo unsere gelernten Kollegen von jeher sich das Qualitätsrecht nicht nehmen ließen, ist der Organisationsgedanke erst mit den veränderten Nachkriegsverhältnissen in die Manufakturen eingedrungen. Diese Feststellung enthält keinen Vorwurf. Bei Beurteilung dieser Frage müssen die damaligen Verhältnisse, die, wie z. B. in Sachsen, es nicht duldeten, daß ein Nachwächter, geschweige denn ein in der königlichen Manufaktur beschäftigter Porzellanbrecher oder -maler sich gewerkschaftlich mit seinesgleichen zu sammenfand, berücksichtigt werden.

Seit nunmehr sechs Jahren gibt es aber auch für unsere Manufakturisten keine gültigen Gründe für ein Verbleiben von der Berufsorganisation. Wenn wir trotzdem das Fehlen eines großen Teiles dieser Kollegen in unserer Organisation konstatieren müssen, dann sind die Ursachen wohl jedenfalls auf einem Gebiet zu suchen, das von den meisten unserer Kollegen schon seit langem verlassen wurde.

Der in der Privatindustrie beschäftigte gelernte Kollege weiß, daß er trotz seiner Kenntnisse und seiner Bedeutung für den Betrieb, für das heutige Kapital, gleich dem Ungelernten, nur Arbeiter ist. Bei einem nicht unwesentlichen Teil unserer gelernten Manufakturisten ist diese Erkenntnis noch nicht ge reift. Das Unglück will es, daß sie von Leuten, die vorgeben, gleich uns im Interesse der Gesamtarbeiterschaft zu wirken, in ihrer falschen Auffassung gestützt werden. Wir, die eigentliche Berufsorganisation, sollen nach jener Richtung die Abstrich ver folgen, unsere gelernten Manufakturisten auf das Niveau der Ungelernten herabdrücken. Und man glaubt an diesem un jeren angeblichen Willen nicht zweifeln zu dürfen, denn die, die es behaupten, nennen sich ja christliche Arbeitervertreter.

Du fühlst, lieber Leser, du hast bis jetzt noch nicht gewußt, daß die christliche Organisation in den Staatsmanufakturen ihr Wesen treibt. So höre denn, daß dies nur in Meissen, das bekanntlich im roten Sachsen liegt, der Fall ist. Wir müssen dir aber weiter erzählen, und dies dürfte vielleicht auch unsere christlich orientierten Kollegen in Bayern und Westdeutschland interessieren, daß diesen unseren Meissener christlichen Manufakturisten eine Sonderstellung innerhalb des Keramarbeiterverbandes eingeräumt wird. Diese Sonderstellung ist notwendig, um ihnen ihre besondere Bedeutung für den christlichen Gesamtverband erkennen zu lassen und besteht in dem Recht, einen niedrigeren Beitrag als die übrigen christlichen Keram- und Fabrikarbeiter zahlen zu dürfen. 2 Mk. — in Wachsen zwei Mark — Höchstbetrag wurden von den Meissener christlichen Manufakturisten bis Ausgang September 1925 der Organisation pro Monat gezahlt. Vom 1. Oktober an soll der offizielle Beitrag für die Manufakturisten in Meissen pro Monat 1 Mk. bis 3,50 Mk. betragen. Der statutarische Beitrag für alle anderen Mitglieder im Keramarbeiterverband beträgt den anderthalbfachen Stundenlohn pro Woche.

Wir als Porzellanarbeiterverband, die wir die maßgebenden Vertreter auch der Manufakturisten sind, können und brauchen solche Ausnahmen in der Beitragsfrage unseren Meissener Manufakturisten nicht zu machen. Sie fühlen sich eins mit unseren Kollegen in der Privatindustrie und wissen, daß ihre beruflichen Leistungen von uns bewertet und ihre Interessen ehrlich vertreten werden.

Mit Hilfe eines ihrer Meissener Funktionäre glauben die Christen auch in den anderen Manufakturen im Trüben fischen zu können. In Nymphenburg hat man unlängst versucht, an die Kollegen heranzukommen. Die Bemühungen waren vergebens. In Berlin hat sich derselbe Kollege schon vor Jahr und Tag die notwendige Abschrift geholt. Wenn wir trotzdem von diesem christlichen Treiben Notiz nehmen, dann nur, um den Teil unserer Meissener Manufakturisten, der noch glaubt, daß es gleichgültig ist, welcher Organisation man angehört, zu ermahnen, sich einmal im Unternehmerrager umzusehen. Vergebens werden wir dort nach einer Frisplitterung suchen. Jude, Christ und Atheist haben sich dort zusammengefunden und vertreten ihre gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen. Diese Win senwahrheit dürfte auch für unsere christlichen Manufakturisten nichts Neues enthalten. Wir erlauben sie deshalb, aus ihrer Erkenntnis die einzig mögliche Anwendung zu ziehen und zur Schaffung einer Einheitsfront aller feinteramischen Arbeiter beizutragen. Diese Front kann aber nur im Porzellanarbeiterverband hergestellt werden. Darum, ihr Manufakturisten, helft alle, die Reihen der Porzellanarbeiter zu schließen. Wir mit gleichen Rechten und Pflichten mit den Kollegen in der Privatindustrie. Nur dadurch kann auch das Arbeitsverhältnis aller Manufakturisten gewertet und gestaltet werden. Lebt es aber ab, geringere Pflichten zu beantragen, als die Kollegen in der Privatindustrie im Interesse des Ganzen gewillt sind, auf sich zu nehmen.

Kolleginnen, merkt es euch!

Für die letzten Wochen des Monats Oktober hatte die Verwaltung der Zählstelle Waldenburg und Umgegend mehrere Versammlungen anberaumt, die ausschließlich für die Kolleginnen und weiblichen Beschäftigten unserer Betriebe bestimmt waren.

Die Genossin Schreihart, Berlin, hatte es übernommen, zu uns Frauen zu sprechen.

Kolleginnen, wer die Versammlungen besucht hat, und es waren unserer nicht wenige, die gekommen waren, wird es nie vergessen, mit welcher Wärme die Genossin Schreihart zu uns sprach. Zeigte sie uns nicht all das Glend, in dem wir stehen? Wuchtig waren ihre Anklagen gegen die Ausbeuter der weiblichen Arbeitskraft. Erst in unseren jungen Jahren und später als verheiratete Frau werden wir gezwungen, unsere Gesundheit und unsere ganze Kraft dem nimmermatten Arbeitgeber zur Verfügung zu stellen.

Sagte uns aber die Kollegin Schreihart nicht auch, wie es wieder besser werden kann? Sprach sie nicht von unserer Gleichberechtigung mit dem Manne? Gerade in der Enslonung, wo der Arbeitgeber immer versucht, die Frau als minderwertige Arbeitskraft hinzustellen.

Tavoch, Kolleginnen, seien wir uns einig, stehen wir ein, eine für alle und alle für eine. Gehen wir reiflos hinein in den Verband! Nur mit Hilfe unserer Organisation können wir unsere Lage verbessern, seine schönen Worte allein, sondern unserer ersten Willen macht es. Reigen wir, daß wir ernstlich wollen! Reigen wir den Arbeitgebern, daß man mit uns Frauen zu rechnen hat, es soll ihnen die Freude vergehen, uns weiterhin als Menschen zweiter Klasse zu behandeln.

Wir wissen, was die Unternehmer für Absichten haben, Kolleginnen, helft alle mit, es gilt ihre Macht zu dämpfen! Staut und geschlossen sind wir die Macht!

Deshalb, ihr säumigen und noch abseitsstehenden Kolleginnen, weil euch der Arbeitgeber genau so schlecht behandelt, helft alle mit, eure Lage verbessern, indem ihr eintrittet in den Porzellanarbeiterverband.

Von der Keramikindustrie.

Gebr. Bauer, Weiden. Die Aktiengesellschaft Porzellanfabrik Weiden, Gebr. Bauer, hat auf der Internationalen Ausstellung in Frankfurt a. M. am Beginn dieses Monats die höchste Auszeichnung, den großen Preis und Ehrenpreis, erhalten. Die Firma fabriziert neben erstklassigem Hotelgeschirr auch Porzellan- und Fayencegeschirr.

Als Großhändler anerkannt. Der Verband der Porzellan- und Fayencefabriken hat nach jahrelangem Kampfe beschlossen, die Einkaufszentrale des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, die Einkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. in Hamburg, voll und ganz als Großhändler anzuerkennen. Ebenso hat der Verband der Steingutfabriken die Anerkennung der Einkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. als Großhändler zum Beschluß erhoben.

Aus unserem Beruf.

Ersterreuth. Die Leitung der kleinen Porzellanfabrik Bollfrank in Ersterreuth bei Selb scheint der Meinung zu sein, daß die in ihrem Betrieb beschäftigten Arbeiter und vor allen Dingen die Arbeiterinnen von der Luft zu leben vermöchten. In diesem Wahn wurde sie bisher bestärkt, weil sich die dort Beschäftigten allen Schikanen der Leitung widerspruchslos beugten. Für den Besitzer, den Maschinenfabrikanten Bollfrank, scheinen solche Kleinigkeiten wie ein allgemein rechtsverbindlicher Tarifvertrag, nicht zu existieren. Wagt es ein Arbeiter, dem Gewaltigen auf den Tarif zu verweisen, so darf er sicher sein, sofort durch Kündigung aus dem Paradies dieser Dreckschüssel verbannt zu werden. Eine Zeitlang ging das glänzend, bis jetzt doch die Mehrzahl der Beschäftigten glaubt, daß es das leichtfertige Spiel des Herrn Bollfrank und seiner Hilfskräfte mit Arbeiterexistenzen genug sei. Daß der Arbeitgeberverband, dem der Inhaber dieser Wude auch angehört, zu dem vertragswidrigen Verhalten dieses Fabrikanten etwas einzubringen hätte, ist bei der bewährten Leitung des Unternehmensverbandes selbstverständlich ausgeschlossen. Um die Porzellanarbeiter vor schwerem Schaden zu bewahren, fordern wir alle Berufsangehörigen auf, Herrn Bollfrank seinen „Dred allene machen“ zu lassen. Vielleicht steigt er eines Tages von seinem hohen Gaul herunter. Bis dahin bleibt den Betrieb Bollfrank in Ersterreuth!

Kahla. Die Firma C. A. Lehmann & Sohn hat ihrer rund 200 Mann starken Belegschaft durch den Betriebsrat wissen lassen, daß ab 9. November nur noch drei Tage in der Woche gearbeitet werden könnte. Geld- und Auftragsmangel, hervorgerufen durch „größere Auslandsverluste“ usw., seien die Ursachen dieser Maßnahme. Obgleich schon seit längerer Zeit Vorboten in Gestalt von kleineren Arbeitsaufträgen sich anzeigten, daß „etwas nicht stimmt“ in diesem Betriebe, kommt die Festsetzung der Arbeitszeit auf drei Tage pro Woche einigermaßen überraschend. Da hätte also die Amerikanerreise des „Chefs“ nichts genützt! Sei dem jedoch wie ihm wolle; nunmehr hält das unheimliche Gespenst Arbeitslosigkeit (wenn auch zunächst nur in seiner gelinderen Gestalt der Kurzarbeit) seinen unerwünschten Einzug in Kahla. Die rund 200 Kollegen mit vielleicht 300 Familienangehörigen werden gut tun, wenn sie einstweilen ihren Hungerriemen auf seine weitere Verwendungsmöglichkeit hin besehen und prüfen. Es ist möglich, daß, wenn die Proletarier bei Lehmann auf noch geringere Ration gesetzt werden, dann der Gürtel nicht mehr verwendungsfähig ist, weil er ja bereits bei Bekleidung bis zum letzten Band zusammengezogen werden mußte, damit das unverwundene Ding von Wagen nicht allzulaut knarrte. Den „Porzellanern“ in diesem Betriebe bleibt wenigstens der eine Trost in der Trübsal, nämlich der, daß, wenn sie hungern, dann ihr wertvoller „Chef“ ebenfalls mißfaßt, einbedenklich des schönen Sprichwortes: „Geteilter Schmerz ist halber Schmerz!“ (???) Göttliche Vorsehung, die Arbeiter in ihrem Unterstand mitführen und erhalten helfen! Könnte diese Wirtschaftsform, die solche Krisenzustände erzeugen muß, weil nicht produziert wird nach Bedarf, sondern ganz und gar planlos und in der die Bedarfsdeckung verhindert wird durch eine Entlohnung für die Ware Arbeitskraft, mit welcher Entlohnung der Arbeiter mit seiner Familie kaum das nackte Leben zu fristen in der Lage ist, nicht schon längst geändert sein, wenn die Arbeiter es nur ernstlich gewollt hätten? Sie brauchen sich nur reiflich der Machtmittel der politischen und wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen zu bedienen.

München. Oberbayern ist außerordentlich industriearm. Außerhalb Münchens befindet sich in Schwaben bei München eine Porzellanfabrik. Kleinere Malereien sind im Bezirk einige vorhanden. Abgesehen von den bayerischen Eigenarten

und Alltagschwierigkeiten, könnte viel mehr geleistet werden, wenn alle für einen, einer für alle mit Innerlichkeit eintreten würde. Schwere Kämpfe standen in München im Jahre 1924 bevor, doch dank der Solidarität der „Wieninger Wude“ und der Formier und Dreher von der Porzellan-Manufaktur Nymphenburg konnten im Interesse unserer Kollegen all die dunklen Pläne abgewehrt werden. Der große Wert der Betriebsräte ist ersichtlich in Nymphenburg. Aber nicht diese Kraft unnötig verbrauchen, muß die Lösung lauten, sondern geschlossen hinter ihr stehen, ist Aufgabe aller Kolleginnen und Kollegen. In den Malereien steht dem Betriebsrat eine Lohnkommission zur Seite, welche Vorschläge geleistet hat. Aufgabe aller unserer Verbandsfreunde ist, recht innig mit dem Vorsitzenden der Zahlstelle zusammen zu arbeiten. München hat eine Gesamtgewerkschaftsmittelzahl von über 72 000. Höher als im Frieden ist die Zahl. Unser Verband, einer der ältesten, muß es sich zur Ehre rechnen, nicht das schwächste Glied in diesem Gebäude zu sein. Die wirtschaftliche Lage ist ernst. Die Reaktion will all die Lasten seiner Untaten auf die arbeitende Masse abwälzen. Kolleginnen und Kollegen! Seid euch dessen wohl bewußt. Euer Helfer in der Not ist die gewerkschaftliche Organisation. Die vielen über 25-jährigen Jubilare in unserer Zahlstelle haben es anlässlich einer solchen Feier den Jungen gesagt mit den Worten: „Wir haben für euch gekämpft, nun vollendet das begonnene Werk.“ Diesen Geist, diese Freude und Opferbereitschaft für unseren Verband zu wecken, ist die Aufgabe aller Porzellanier.

Jeder ein neues Mitglied, und der Verband stellt einen achtunggebietenden Faktor im Wirtschaftskörper dar. Wir können, wenn wir wollen! Reil.

Planenhammer. Die Firma Porzellanfabrik Planenhammer, G. m. b. H., sowie deren Belegschaft legt Wert darauf, zu konstatieren, daß die in Nr. 44 vom 7. November gebrachte Notiz, wonach beschränkt gearbeitet werden soll, unrichtig ist. Im Gegenteil, es wurde und wird bisher nicht bloß voll, sondern in mehreren Abteilungen bis in allerjüngster Zeit mit Überstunden gearbeitet.

Versammlungsberichte.

Triptis. Die stattgefundenen Zahlstellenversammlung war diesmal gut besucht; dazu waren erschienen die Kollegen Käster und Koller aus Köhndorf. Der Kollege Käster gab einen ausführlichen Bericht von der Generalversammlung in Magdeburg. Die Diskussionsordnung, mit Ausnahme eines Kollegen, brachten zum Ausdruck, daß sie sich mit dem Bericht zufrieden geben. Der Antrag: Die Zahlstellenversammlung wolle beschließen, es wird Kenntnis genommen von dem Bericht der Generalversammlung und gehofft, daß auch der Beschluß, betreffend Verschmelzungsfrage, Verwirklichung wird, wurde gegen eine Stimme angenommen. Dem Kassierer wurde für die Abrechnung vom 3. Quartal Entlastung erteilt. Unter Betriebsangelegenheiten stellten einige Kollegen Anfragen an die Verwaltung, darüber konnte jedem Kollegen eine zufriedenstellende Auskunft erteilt werden. Am Schluß wurde die Verwaltung an das diesjährige Stiftungsfest erinnert; sie nahm dies zur Kenntnis und versprach, der nächsten Versammlung Vorschläge zu unterbreiten.

Versammlungs-Anzeigen.

Annaburg. Den Kolleginnen und Kollegen zur Kenntnis, daß am Sonntag, 14. November, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten“ Zahlstellenversammlung stattfindet. Die allgemeine wirtschaftliche Lage und das jetzige Benehmen des Unternehmertums erfordert es, daß wir geschlossen zusammenstehen müssen. Die Gefahren sind groß, weil die Unternehmer die Kräfte auf Kosten der Arbeiter heben wollen. Darum ist es Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters, in Versammlungen an erscheinen. Kollegen, die Zeiten der Ruhe sind vorbei. Eingetreten mit in die Kampffront, damit wir vorbereitet und geschlossen den Kampf gegen das Unternehmertum aufnehmen können. Wir können nicht mehr länger aus unserer Haut Riemen schneiden lassen. Lohnabbau, Verlängerung der Arbeitszeit ist das Rezept der Unternehmer.

Berlin-Charlottenburg. Zahlstellenversammlung Donnerstag, den 19. November, abends 7 Uhr, in der Staatslichen Porzellanmanufaktur, Charlottenburg, Wegelstraße, am Bahnhofs-Tiergarten. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Vortrag von Rektor F. R. Schmidt über „Das neue Reich“.

Coburg. Am Sonntag, den 22. November 1925, nachmittags 2½ Uhr, findet im Gewerkschaftshaus zu Neustadt unsere ordentliche Mitgliederversammlung statt.

Adressenänderungen.

Grünhain. Kass.: Georg Ocker, Maler, Grünhain, Zwönitzstr. 144 Z.

Grünhain. Vors.: Georg Holzheimer, Grünhain, Distritz, Frankenhaus.

Hamburg-Altona. Vors.: Max Schab, nicht Schulz, Hamburg, Bartholomäusstr. 96 p. l. Rev.: Kurt Wartsch, Altona, Hochstr. 44.

Aufruf!

Der Kollege Johannes Kaufmann ist schon über 1½ Jahr krank. Die Zahlstelle Zettau hat schon ihr Möglichstes getan, um den Kollegen über seine denkbar ungünstigste Lage hinwegzuhelfen. Wir bitten die Kollegen im Reich, ein Scherlein zur Unterstützung dieses Kollegen beisteuern zu wollen. Gelder bitten wir an Kassierer Ernst Meinhold, Zettau 103, in Oberfranken, senden zu wollen. Quittung erfolgt in der „Ameise“.

Die Kollegen Hermann Schlegelinger, Robert Kummer, Wilhelm Schütz, Max Waff und die Kollegin Marie Tobis sind schon lange, zum großen Teil schon jahrelang, invalid. Die Zahlstelle hat getan, was in ihren Kräften stand, um die größte Not zu lindern, sehen wir uns genötigt, einmal an die Zahlstellen im Reich zu gehen mit der Bitte, ein Scherlein beisteuern. Spenden wollen an Richard Zimmermann, Freital, Sa., Döhlemer Hof 124, gesandt werden. Quittung erfolgt in der „Ameise“.

Der Kollege Adolf Deiche und die Kolleginnen Martha Wessenberg, Auguste Salolich und Hedwig Gastel sind bald ein Jahr krank, vollständig erwerbsunfähig und von allen Kassen ausgesteuert; langjährig organisiert und befinden sich in großer Not. Die Zahlstelle Dönnitzdorf hat schon die Not mitgelindert, hat aber noch andere kranke Mitglieder zu unterstützen. Deshalb bittet die Zahlstelle die Kollegen im Reich, ein Scherlein zur Unterstützung mitbeizusteuern.

Etwas Gelder sind zu senden an Kassierer Max Pau, Berlin N., Rameurstr. 57.

† Sterbetafel †

Arzberg. Adolf Huber, Dreher, geboren 24. 7. 1887, gestorben an Lungenleiden. Organisiert seit 1905.

Coburg. Oskar Hoffmann, Gießer, geb. am 23. 5. 1876, gest. an Kopfschmerzen. Organisiert seit 1919. An dem Kollegen Hoffmann verliert die hiesige Zahlstelle einen ihrer besten und treuesten Mitkämpfer. Die Zahlstelle wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Friede seiner Asche! — Emil Welsch, Maler, geb. am 5. 2. 1887, gest. an Lungen- und Tuberkulose. Organisiert seit 1920.

Grünhain. Lorenz Frank, Glaser, geb. am 14. 3. 1854, gest. an Asthma. Organisiert seit 1920.

Kahla. Paul Fuchs, Dreher, geb. am 9. 1. 1870, gest. an Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose. Mitglied seit 1918. — Paul Hartwig, Feiler, geb. am 20. 5. 1874, gest. an Grippe und Lungenentzündung. Organisiert seit 1920.

Köppelsdorf (Neuhaus). Werner Marino, geb. am 2. 8. 1874, gest. an Lungen- und Tuberkulose. Organisiert seit 1895. — Christian Wolf, geb. am 5. 5. 1866, gest. an der Porzellankrankheit. Organisiert seit 1891. Die Zahlstelle verliert an ihnen zwei ihrer ältesten Mitglieder.

Kobach. Alfred Weiske, Gießer, geb. am 27. 4. 1869, gest. an Lungenleiden. Organisiert seit 1919.

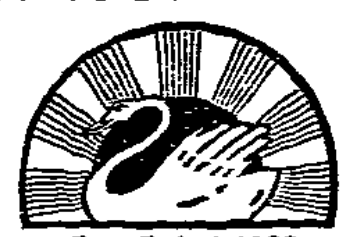
Schönwald. Georg Wagner, Dreher, geb. am 4. 7. 1883, gest. an Gefäßkrankheit. Organisiert seit 1919.

Zettau. Wilhelm Glardt, Porzellanmaler, geboren 11. 6. 1903, gestorben an der Mole. Organisiert seit 1920.

Vordamm. Hermann Bank, Dreher, geboren 30. 1. 1871, gestorben an Lungenleiden. Organisiert seit 1918. — Otto März, Porzellanarbeiter, geboren 4. 12. 1894, gestorben an Schultergelenkentzündung. Organisiert seit 1925.

Weiden. Katharina Lindner, Gießerin, geboren 4. 1. 1902, gestorben an Hirnhautentzündung. Organisiert seit 1920.

Ehre ihrem Andenken!



Gold u. Silber

Otto & Hellmut Seifert, Gold-Scheideanstalt, Zwidaun i. Sa.

und alle in der Porzellanmalerei vorkommenden Abfälle laufen zu Tagespreisen

Alle goldhaltigen Rückstände werden angekauft und (168/46) das Gramm Feingold mit 2,78 Mk. bezahlt. Eingehende Sendungen werden auf das prompteste erledigt. Martin Kaufmann, Zwidaun i. Sa., Werdaunerstr. 25. Fernruf 610. Begr. 1906.

Gold-Scheideanstalt Willy Ortleb

Telephon Nr. 112 Kahla (Thür.) Julius-Straße 17 Ankauf von allen Goldabfällen, speziell Goldschmelzschlacken. — Allerhöchste Preise. — Sofortige Kasse. — Postsendungen werden innerhalb 2 Tagen erledigt und für 1 gr gute Goldschmelzschlacke, je nach Qualität bis 1 Mk. 1,75 bezahlt. 27/48

Emil Böhme, Eisenberg i. Thür.

Gold-Scheideanstalt / Begründet 1891 kauft sämtliche Gold- und Silberabfälle. Ältestes Einkaufsgeschäft dieser Art (212/46)

Meister, tüchtiger Sortierer und Fader (bruchfester), mit langjähriger Praxis, sucht sofort Stellung in Porzellan- oder Glasfabrik. Prima-Behälter vorhanden. Gef. Offerten unter „F. 215“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Jünger, lediger Maler, firm in Unterlatur (Freihandmalerei und Export, Aufguss), wünscht seine Stellung baldigst zu verändern in Stein- oder Porzellanfabrik. Gef. Angebote unter „F. 215“ an „Die Ameise“ erbeten.

Tüchtiger Fader und Sortierer, ledig, in allen Arten dieser Sparten bestens eingearbeitet und an gewissen Arbeiten gewöhnt, gesteht auf langjährige Tätigkeit, sucht baldigst Stelle. Gef. Anerbieten unter „F. 215“ befördert „Die Ameise“.

Tüchtiger Porzellanmaler, welcher in allen Sparten der Malerei bestens eingearbeitet ist, sucht sofort Stellung. Selbiger ist auch nicht abgeneigt, ins Ausland zu gehen. Angebote unter „F. 210“ an „Die Ameise“ erwünscht.

Tüchtiger, verlässlicher Schmelzer, 30 Jahre alt, sucht Dauergast. Wohnung wird gewünscht. Zuschriften an „Die Ameise“ unter „F. 211“ erbeten.

Verheirateter, jüngerer Modelleinrichter, im neuzeitlichen Einrichten von Modellen durchaus bewandert, der leichtere Modelle selbstständig anfertigt, sucht seine Stelle alsbald zu verändern. Angebote unter „F. 212“ an „Die Ameise“ erbeten.

Goldhaltige

Asche, Lappen, Pinzel, Flaschen, Schmiere, Malerschlacken. Schmelze jeden Vostens einzeln aus und bezahlt das gewonnene Gold nach Güte und Gewicht zu höchsten Preisen. (291/46)

M. Köhler, Joh. H. Müller Dresden-N., Gerichtsstraße 8 II. Begründet 1911. Reelle Bedienung. Sofort Kasse.

Maler

für Hotel- und Tafelgeschirrdreher (Kobalt) sucht per sofort Stephan (315) Berlin S. 16, Neanderstr. 16.

Goldabfälle jeder Art

wie Lappen, Schmiere, Asche, gebranntes Gold, Flaschen usw. werden bei guten Preisen gekauft. Flüssige Glanzgold- und Poliergold-Originalflaschen werden gekauft und dafür hohe Preise bezahlt. A. Langhammer, Gold-einkaufsgewäst, Willau i. Sachsen.

Goldschmiere, Goldlappen, Asche und Goldschlacken und alle in der Vergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher und reeller Bedienung (207/46) Oskar Rottmann Stadtilm in Thüringen.

Tüchtiger, möglichst lediger

Einrichter

für sanitäre Spülwaren, der auch Formen gießen kann, für sofort gesucht. (310c) Steingutfabrik Schwarzwald G. m. b. H. Hornberg (Schwarzwaldbahn).

Formengießer

welcher an sauberes Arbeiten gewöhnt ist und gleichzeitig abgießen kann, wird von Thür. Porzellanfabrik sofort gesucht. Angebot unter 314a an die Exp. d. Bl. erbeten.

Wer für sich oder seine Angehörigen eine Lebensversicherung abschließen will, benutze dazu nur die von der organisierten Arbeiter-Schaft ins Leben gerufene Volksfürsorge Gewerkschaftlich - Genossenschaftlich Versicherungen - Aktiengesellschaft Hamburg 5.

Bediger Maler, 23 Jahre, firm in Freihandmalerei, Aufguss, wünscht sich zu verändern, sofort oder 1. 12. 25. Gef. Angebote unter „F. 214“ an „Die Ameise“ erwünscht.

Herausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Menninger, Charlottenburg I, Wabestr. 2-5. — Verlag: Wilhelm Herben, Charlottenburg I, Wabestr. 2-5. Druck: E. Panitzsch & Co., Berlin SW., Elisabethstr. 28/29